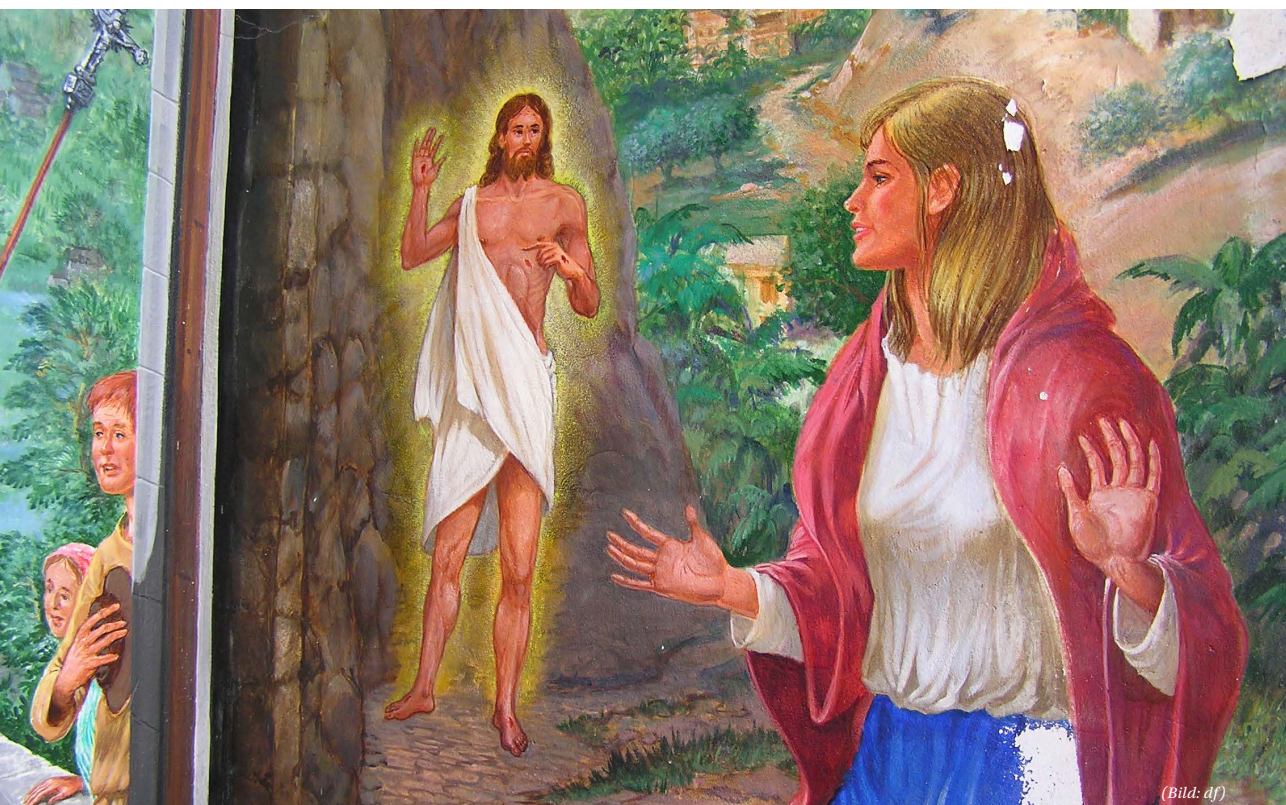


Pfarreiblatt

OBWALDEN



Frauen in der Kirche

Die erste Osterzeugin, Maria von Magdala, gilt oft als Vertreterin der Frauen in der Kirche. Theologen der Alten Kirche gaben ihr den Titel «Apostelin der Apostel».

Seite 2 und 3

*Foto: Maria Magdalena auf einem Bildstöcklein in Biasca TI.
Die Volksfrömmigkeit südlich der Alpen treibt bis heute üppige Blüten.*

Sarnen Seite 4/5

Schwendi Seite 6

Kägiswil Seite 7

Alpnach Seite 8/9

Sachseln • Flüeli Seite 10/11

Giswil Seite 12/13

Lungern • Bürglen Seite 14/15

Kerns • St. Niklausen Seite 16/17

Melchtal Seite 18

Die weibliche Seite der Kirche

Lange Wege für die Frauen

Für Christen soll es nicht mehr «Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich» geben, so fordert der Galaterbrief. Das ist einfacher gesagt als realisiert. Im Blick auf die Sklaverei dauerte es Jahrhunderte. Überraschende Frauenrollen in der Geschichte motivieren zum Einsatz für eine Kirche, in der Frauen und Männer gemeinsam Verantwortung übernehmen.

«Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich» (Gal 3,28). Diese Proklamation tönt einfach. Für gläubige Menschen sollen Unterschiede sozialer Zugehörigkeit, des Ranges und der Geschlechter nicht mehr von Belang sein. Doch was bedeutet das? – Die Schwierigkeit lässt sich an jedem der drei genannten «Paare» aufzeigen.

- a) Das Verhältnis von Juden und Griechen war in der frühen Kirche (gegenseitig) alles andere als konfliktfrei. Die Folgen sind katastrophal. Das Verhalten der nichtjüdischen Christen zu den Juden wirft lange dunkle Schatten durch die Jahrhunderte, leider bis heute.
- b) Was Sklaven angeht, so bat Paulus im Brief an Philemon für dessen Sklaven Onesimus. Er empfahl, diesen Sklaven künftig als Bruder anzusehen. Die Institution der Sklaverei als solche stellte Paulus nicht in Frage. So blieb es durch 18 Jahrhunderte, mag es auch Formen der Humanisierung und einzelne «Lichtblicke» gegeben haben. Es brauchte einen William Wilberforce und den Einsatz von Christen in den Bewegungen der Quä-

ker und der Methodisten, um im 19. Jh. eine grundsätzliche Verurteilung der Sklaverei zu erreichen. Erst 1839 verurteilte Papst Gregor XVI. unter britischem Einfluss die Sklaverei in grundsätzlicher Form. Gal 3,28 brauchte eine lange Wirkungsgeschichte! Ob sie als abgeschlossen gelten kann, sei dahingestellt.

Und Mann und Frau?

c) Interessanterweise beschreibt Papst Franziskus die Stellung der Frauen in der heutigen Kirche kritisch durch einen Vergleich mit Knechtschaft und Zwangsarbeit:

«Ich leide – ich sage die Wahrheit –, wenn ich in der Kirche oder in einigen kirchlichen Organisationen sehe, dass die Rolle des Dienens – die wir alle haben und haben müssen –, dass die Rolle des Dienens der Frau in Richtung einer Rolle des «servidumbre» [Fronarbeit] abgeleitet. Ich weiss nicht, ob man auf Italienisch so sagt. [...] Wenn ich Frauen sehe, die Dinge des «servidumbre» tun, das bedeutet, dass man nicht recht versteht, was eine Frau tun soll.»

Frauen spielen im Leben der römisch-katholischen Kirche eine grosse Rolle. Traditionell spielen sie ihre grossen Rollen jedoch in den kleinen Rollen, in den ausführenden Arbeiten, im Hintergrund. Zwar ist Dienstbereitschaft eine christliche Grundhaltung. Doch Gal 3,28 erlaubt es nicht, verantwortliche, leitende Dienste einerseits und untergeordnete, ausführende Dienste andererseits nach Geschlechtern zuzuweisen.

Auch in der christlichen Geschichte des Verhältnisses von Frau und Mann

gibt es dunkle Schatten und Lichtblicke. Einige Lichtblicke kommen erst heute wieder zum Leuchten.

Die Apostelin Junia

Am Ende seines Briefes an die Römer findet sich eine lange Grussliste, in der Paulus Menschen würdigt, mit denen er zusammengearbeitet hat und deren Dienste er hervorheben will. Es sind Frauen und Männer. Darunter sind Andronikus und Junia: «Sie ragen heraus unter den Aposteln» (Röm 16,7). Mehr als ein Jahrtausend lang durfte Junia Junia sein und zu jenen zählen, die Paulus Apostel nennt. Im 13. Jh. wurde aus Junia plötzlich ein Junias. Dabei war dieser Männername unbekannt. Doch es lag auf einmal jenseits der eigenen Vorstellungswelt, eine Frau mit apostolischer Würde auszuzeichnen. Eine Apostelin Junia durfte es im Römerbrief nicht mehr geben. Dies gilt für katholische wie für reformatorische Bibeln bis hinein ins 21. Jh.! Wie 2007 schon die Zürcher Bibel, gab uns im Jahr 2017 auch die jüngst erschienene Einheitsübersetzung die Apostelin Junia zurück.

Maria Magdalena

Ganz ähnlich ist es mit Maria Magdalena. In den Ostererzählungen spielen die Frauen eine vorrangige Rolle. Sie sind in allen vier Evangelien die ersten Botschafterinnen der Auferstehung Jesu. In allen vier Evangelien wird Maria von Magdala eigens genannt. Darum gaben Theologen der Alten Kirche ihr den Titel «Apostelin der Apostel». In dieser Bezeichnung kommt die Wertschätzung zum Ausdruck, die Maria von Magdala als erste Osterzeugin erhält: Sie ist diejenige, die das apostolische Zeugnis

von der Auferstehung ins Rollen bringt. Auch dies darf heute wieder gefeiert werden: 2016 wurde der bisherige Gedenktag der hl. Maria Magdalena am 22. Juli in den Rang eines Festes erhoben, um sie den anderen Aposteln gleichzustellen. Eine neu formulierte Präfation hebt hervor, dass Jesus Christus Maria Magdalena mit dem Apostelamt geehrt habe.

Was in der Geschichte möglich war

Maria Magdalena und Junia nahmen aktive und verantwortliche Rollen in der frühen Kirche wahr. Wie kirchengeschichtliche Forschungen zeigen, gab es auch in späteren Jahrhunderten noch solche Verantwortlichkeiten von Frauen. So war die im 12. Jh. gegründete spanische Zisterzienserinnen-Abtei von Las Huelgas keinem Bischof und keinem männlichen Oberen unterstellt. Der jeweiligen Äbtissin kamen bischöfliche Rechte zu, und zwar nicht nur für den eigenen klösterlichen Bereich, sondern auch für andere Zisterzienserinnen-Klöster sowie für die sie umgebenden Pfarreien und deren Kleriker. Erst im 19. Jh. wurde das Wirken der Äbtissinnen eingeschränkt und die Kirche um eine bemerkenswerte Möglichkeit ärmer.

Und heute?

Die Geschichte wartet mit überraschenden Frauenrollen innerhalb der Kirche auf. Umso stossender ist es für Frauen in einer Zeit gesellschaftlicher Gleichstellung, dass die römisch-katholische Kirche auf den höheren Ebenen von Beratung, Entscheidung und Leitung Frauen ausschliesst. Die zurückliegenden Bischofssynoden – ausgerechnet zu den Themen Familie und Ehe – waren dafür ein anschauliches Beispiel. Inzwischen sind im Vatikan einige Ernennungen von Frauen zu leitenden Positionen im Bereich der Medien und der Museen erfolgt.



Für Obwalden eher ungewohnt: In anderen Regionen der Deutschschweiz gehören Frauen schon selbstverständlicher zum Bild der katholischen Kirche. Und dies nicht ausschliesslich in der Funktion als Sakristanin oder Organistin.

Foto: Einsiedler Wallfahrt 2017.

Der Päpstliche Rat für Kultur hat eine «Frauenkommission» eingerichtet, welche die Arbeit des Kulturrates evaluieren, die Vollversammlung mit vorbereiten und daran teilnehmen soll. Dies kann eine Initialzündung sein, der hoffentlich andere Schritte im Vatikan und anderswo folgen. Dabei ist es wichtig, Frauen nicht parallel arbeiten zu lassen, sondern in die bestehenden Strukturen zu integrieren.

Dafür, dass Männer in der Kirche nicht mehr ohne Frauen beraten und entscheiden, tritt das Projekt «Für eine Kirche mit* den Frauen» ein. Eine Pilgergruppe nahm für dieses Anliegen 2016 den langen Weg nach Rom unter die Füsse. Im März 2017 erhielt das Projekt den Preis der Herbert Haag Stiftung für Freiheit in der Kirche. Nächstes Ereignis ist der Filmstart von «Habemus feminas» des jungen Regisseurs Silvan M. Hohl. Der lange Weg fordert einen langen Atem, damit eine Kirche wachsen kann, in der Frauen und Männer die Last und die Freude von Verantwortung zusammen tragen.

Eva-Maria Faber

Kirche mit*

Seit 2015 existiert die Bewegung «Für eine Kirche mit* den Frauen». Sie geht zurück auf eine Initiative der Theologin Hildegard Aepli, mit Frauen und Männern, Laien, Ordensleuten und Klerikern zu Fuss nach Rom zu pilgern. Eine grosse Gruppe aus interessierten Kreisen setzte das Projekt im Sommer 2016 um. Sie liess am 2. Juli nach einem Gottesdienst im Petersdom Papst Franziskus ein Schreiben übergeben, in dem sie zu einer geschwisterlichen Kirche mit Einbezug der Frauen auch in Leitungsfunktionen auffordert.

www.kirche-mit.ch



Prof. Dr. Eva-Maria Faber ist Dozentin für Dogmatik und Fundamentaltheologie an der Theologischen Hochschule Chur.

Annäherung an Fátima, den Ort der Marienerscheinungen

Lichtüberflutet unterm Kreuz

Zum 100. Jahrestag der Marienerscheinungen besuchte Papst Franziskus am 13. Mai 2017 Fátima. Dieser Artikel wurde im Vorfeld des Papstbesuchs geschrieben. Bis zum Redaktionsschluss gab es auch keine Bilder von diesem Anlass.

Zwei Männer um die 50 sitzen am Rand der Stufen, die zur Basilika Unserer Lieben Frau hinaufführen. Näherkommend höre ich, wie sie gemeinsam auf Englisch den Rosenkranz beten. Es beeindruckt mich, wie sie während einer Mittagspause da sind und beten. Gewiss, die Weite des Platzes, sicher einer der grössten und schönsten in Europa, das helle Licht, reflektiert vom weissen Stein, ringsum überall niedere Mauern und Bänke, alles lädt zum geistlichen Verweilen ein, lässt die Anwesenheit Jesu spüren, die Nähe Marias.

Drei Prophezeiungen

Der Platz strahlt aus, was sein Name sagt: «Cova da Iria», das «Tal des Friedens», wie katholisch.de den Ortsnamen übersetzt. Hier war es, vor 100 Jahren, dass Maria den knapp zehnjährigen Hirtenkindern Lucia, Jacinta und Francisco erschien und ihnen drei Prophezeiungen anvertraute: die eines weiteren grossen Krieges, der Bekehrung des kommunistischen Russlands und eines weissen Bischofs, der, von Kugeln getroffen, zusammenbricht. Tatsächlich wurde Papst Johannes Paul II. am 13. Mai 1981, dem Jahrestag der ersten Erscheinung, lebensgefährlich angeschossen. Seine Rettung schrieb er der Gottesmutter zu und pilgerte zum Dank ein Jahr später nach Fátima. Dort traf er Lucia, die als einziges der Hirtenkinder noch lebte. Lucia



Ein riesiges, dunkles Kreuz empfängt die Pilgernden, die das Heiligtum von Fátima aus südwestlicher Richtung betreten. Der hell besonnte, strahlend weisse Platz umfängt die Besucher mit grünen Bäumen und weiten Arkaden.

starb 2005, knapp 98-jährig, im selben Jahr wie der polnische Papst. Jacinta und Francisco waren schon jung gestorben.

Gekrümmte Kerzen

Während auf der polierten Steinbahn von oben herab immer wieder Pilger sich kniend der halboffenen Erscheinungskapelle nähern, nutzt eine Gruppe junger Erwachsener den strahlenden Tag zu einigen Schnappschüssen. Voll Freude springen sie in die Luft, vielleicht am Gnadenort etwas zu extrovertiert. Von rechts taucht ein Ordner auf und spricht mit den jungen Leuten. Ich gehe hinüber zur Erscheinungskapelle. Wieder sehe ich eine Frau, die auf Knien die Kapelle umrundet. Eine Gruppe vietnamesischer Gläubiger bereitet sich mit ihrem Priester auf den Gottesdienst vor. Bald schon hallen ihre Gesänge und Gebete sanft hinaus auf

den Platz. Jetzt fällt mir auf, dass es auf dem ganzen Platz, der Cova da Iria, keinen Souvenirstand gibt, keinen Kitsch und Kommerz, äusserst angenehm. Nur ein einziger Stand, leicht im Schatten, verkauft Kerzen. Dicke, dünne, auch meterlange, sehr günstig, teils unter einem Euro. Zehn Meter weiter können sie entzündet werden. Aber der Anblick gibt kein frohes Bild. Ein grosser Teil der Kerzen hängt schräg auf den Ständern, teils aufgeplatzt oder jäh gekrümmt. Liegt es am Material oder an der starken Hitze? Vielleicht stehen die abgeknickten Kerzen sinnbildlich für etwas, das mir an diesem wunderbaren, lichtüberfluteten Ort wie zu kurz kommt: die Freude an der Auferstehung, das befreite Erlöstsein. Vielleicht geriet das Kreuz oben am Platz zu gross, vielleicht braucht das Wort Jesu «Folge mir nach!» bei aller beeindruckenden knienden Demut auch den aufrechten Gang der Gläubigen.

Andreas Wissmiller

Erscheinungsort Fátima

Sonntag, 13. Mai 1917: Drei Hirtenkindern, Lucia, Francisco und Jacinta, erscheint nahe ihres Dorfes Fátima bei einer Steineiche die Gottesmutter Maria. Auch in den folgenden Monaten sehen sie die Kinder, insgesamt sechs Mal. Die weiss gekleidete Frau weist die Kinder an, den Rosenkranz für den Frieden der Welt zu beten, und übergibt ihnen Botschaften. Das Ganze zieht Kreise, am 13. Oktober 1917 erleben Zehntausende ein Sonnenwunder. Die Erscheinungen wurden 1930 kirchlich anerkannt.

AZA 6064 Kerns

Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden
6064 Kerns, Tel. 041 660 17 77
maria.herzog@outlook.com

49. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion Pfarreiseiten:** Für die Pfarreiseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Sr. Yolanda Sigrist, Judith Wallimann, Anni Bürgler. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 121, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner Medien AG, 6011 Kriens, www.bag.ch
Redaktionsschluss Ausgabe 10/17 (4. bis 17. Juni): Montag, 22. Mai.

Ausblick Rückblick

500 Kinder am Kantonslager in Giswil

Am Wochenende vom 25. bis 28. Mai 2017 werden in Giswil 500 Kinder und Jugendliche zum 6. Kantonslager von Jungwacht Blauring Ob- und Nidwalden erwartet. Das KALA 2017 steht unter dem Motto «I dä Tiäfi vom Dschungel». Während vier Tagen kommen die Kinder in den Genuss eines abwechslungsreichen Lagerprogramms mit Erlebnissen in der Natur, Sport und Spielen über die Schargrenzen hinaus und Begegnungen mit dem Leben von Niklaus von Flüe. Dabei übernachteten alle in Zelten.

Rosenkranzgebet in der Lourdesgrotte Kerns

Am Samstag, 20. Mai findet um 16 Uhr eine Maiandacht mit Walter Bucher in der Lourdesgrotte Kerns (Kernmattgrotte) statt.

Andacht in der Lourdesgrotte Sarnen

Der Lourdes-Pilgerverein Obwalden hält am Sonntag, 21. Mai um 19.30 Uhr eine Maiandacht in der Lourdesgrotte Sarnen.

Aufführung der Jodlermesse Bruder Klaus im Flüeli

Der Jodlerklub Flüeli-Ranft führt unter der Leitung von Silvia Windlin an Christi Himmelfahrt im Rahmen einer Messe im Flüeli die neu komponierte Jodlermesse Bruder Klaus auf 25. Mai, 09.15 Uhr auf dem Feierplatz im Flüeli.

«Vesperae in honorem Sancti Nicolai de Flüe» in Sachseln

Im Rahmen der Mitmachprojekte «Mehr Ranft» singt die Schola der Hofkirche Luzern unter der Leitung von Ludwig Wicki das Gundelfingen-Offizium aus dem Jahr 1488 zu Ehren von Bruder Klaus. Die Aufführung beginnt am 25. Mai um 19.30 Uhr in der Pfarrkirche Sachseln.

Im Zusammenhang mit dieser Vesper wird ein Werk von Nathanael Gubler (geb. 1994) zu fünf Visionen uraufgeführt. Der Eintritt ist frei. Kollekte.

Stille Begegnung mit Bruder Klaus und Dorothea

Ebenfalls im Rahmen der Mitmachprojekte «Mehr Ranft» bietet «bauminsel» am 21.5., 18.6., 16.7., 20.8.,

17.9., 22.10., 19.11. und 17.12. um 9 und 10.30 Uhr im Zeitraum Sarnen eine stille Begegnung mit Bruder Klaus und Dorothea an, die das Leben im Hier und Jetzt inspirieren kann. Dauer ca. 60 Minuten. Eintritt frei. Kollekte.

Infos unter 041 660 55 55 oder www.bauminsel.ch.

Flohmarkt im Frauenkloster Sarnen

Der Freundeskreis Frauenkloster St. Andreas lädt am 27. Mai von 9 bis 17 Uhr zum Flohmarkt im Innenhof des Klosters ein. Von speziellen Möbelstücken über Haushaltgeräte bis zu Büchern und Geschenkartikeln ist alles zu finden.

Kurs «Kreativ lesen und schreiben» in Sachseln

Die katechetische Arbeits- und Medienstelle Obwalden bietet am 7. Juni um 13.30 Uhr im Pfarreiheim Sachseln einen Kurs zu «Lese- und Schreibmethoden für Religionsunterricht, Jugendarbeit und Firmvorbereitung» an. Die Leitung hat Stefan Sigg. Anmeldung bei Romy Isler, KAM, info@kam.ch.